

Seite 6

Problemhorizont

1. Notieren Sie, was Sie über Novellen, ihre Themen und ihren Aufbau wissen.

Vgl. Sie zur Novelle die Definitionen auf S. 19 und 20.

2. Informieren Sie sich über die Ursachen und die allgemeinen Folgen von Erdbeben. Notieren Sie stichwortartig die Ergebnisse Ihrer Recherche.

Hier – wie in der nachfolgenden Aufgabe auf S. 7 – kommt es darauf an, dass Sie sich gedanklich auf die Situation Erdbeben einlassen. Wesentliche Informationen zu Erdbeben, ihren Ursachen und Folgen finden Sie unter dem entsprechenden Stichwort bei wikipedia.org.

Seite 7

1. Präzisieren Sie – ausgehend von den Fotos – die konkreten Auswirkungen, welche Naturkatastrophen auf den einzelnen Menschen, auf eine dörfliche oder städtische Gemeinschaft und auf eine ganze Gesellschaft haben können.

Der Fokus sollte hier nicht nur auf dem menschlichen Elend, sondern auch auf positiven Begleiterscheinungen wie Hilfsaktionen liegen.

2. Beziehen Sie den Zeitungstext mit ein. Wie wird ein Erdbeben häufig von den Betroffenen interpretiert? Gemeint ist hier „der Gedanke an ein göttliches Strafgericht“ (Z. 13 f.).

1 „Der Boden wankte unter seinen Füßen ...“ – einen epischen Text erschließen

Seite 14

1. Fassen Sie einer Mitschülerin/einem Mitschüler gegenüber den Inhalt der Geschichte zusammen und teilen Sie sich wechselseitig Ihre ersten Leseindrücke mit. Halten Sie Ihre Wahrnehmungen und Erkenntnisse schriftlich fest. Formulieren Sie anschließend das Thema der Geschichte in einem Satz.

Im Zentrum der Erzählung stehen zwischenmenschliche Beziehungen und ganz besonders die Liebesbeziehung zwischen Jeronimo und Josephe, die sich über die gesellschaftlichen und religiösen Konventionen hinwegsetzen. Ihre Beziehung setzt eine Spirale der Gewalt in Bewegung. Der Text wirft in besonderem Maße die Frage von Schuld und Strafe auf.

1. Untersuchen Sie den Anfang von Kleists Erzählung „Das Erdbeben in Chili“ (Z. 1 – 45). Benennen Sie die wesentlichen inhaltlichen, strukturellen und thematischen Merkmale.

- Inhalt: Ausgangspunkt (erzählte Gegenwart) der Novelle sind das historische Erdbeben im Jahre 1647 in Chili und die Fokussierung der Geschichte auf das Schicksal des Hauslehrers Jeronimo Rugera. In einem Rückblick (erzählte Vergangenheit) wird die verbotene, da unstandesgemäße Liebesbeziehung des Hauslehrers mit seiner Schülerin Donna Josephe geschildert; als Josephe schwanger wird, schaltet ihr Vater die kirchlichen und weltlichen Strafinstanzen ein; Josephe soll öffentlich hingerichtet werden. In einer dramatischen Zuspitzung erfolgt der Rückbezug zur erzählten Gegenwart: die durch das Erdbeben verursachten Zerstörungen befreien Jeronimo aus dem Gefängnis.
- Struktur: Die Dreigliedrigkeit ergibt sich zum Teil aus dem erzählerischen Aufbau mit der Rückblende: privates Unglück (Verrat einer verbotenen Liebe; Unterbringung der Geliebten in einem Kloster; Bestrafung der Schwangerschaft der jungen Frau und Geburt eines Kindes durch Todesurteil; Selbstmordabsichten des verhafteten Kindsvaters am Tag der beabsichtigten Hinrichtung seiner Geliebten) – kollektives Unglück (Naturkatastrophe: Zerstörung der Stadt durch ein Erdbeben) – individuelle Rettung (Befreiung des Protagonisten aus dem Gefängnis, weil ein Gebäude einstürzt)

- Thema: Im Zentrum des Erzählanfangs stehen zwischenmenschliche Beziehungen und ganz besonders die (sexuelle) Beziehung zwischen Mann und Frau. Auslöser der Konflikthandlung ist die Geburt eines Kindes außerhalb der gesellschaftlichen Konventionen des 18. Jahrhunderts. Jeronimo wird paradoxerweise gerettet durch eine Naturkatastrophe, die vielen Menschen den Tod bringt.

Seite 15

1. Analysieren Sie den Textabschnitt Z. 24 – 120 unter besonderer Berücksichtigung des Gottesbildes. Beziehen Sie in Ihre Deutung auch vorausgegangene und später folgende Ereignisse mit ein.

Das Gottesbild ist im Ausschnitt überwiegend positiv (vgl. z. B. „Er senkte sich so tief, dass seine Stirn den Boden berührte, Gott für seine wunderbare Errettung zu danken [...]“, Z. 63 f.; „Mit welcher Seligkeit umarmten sie sich, die Unglücklichen, die ein Wunder des Himmels gerettet hatte!“, Z. 90 f.), ist aber zumindest bei Jeronimo nicht frei von innerem Widerspruch (vgl. „[...] sein Gebet fing ihn zu reuen an, und fürchterlich schien ihm das Wesen, das über den Wolken waltet.“, Z. 69 f.).

Die Deutung des Erdbebens als einer Strafe Gottes für die „Sittenverderbnis“ der Stadtbewohner steht in einem direkten Gegensatz zur gleichfalls religiösen Interpretation der individuellen Rettung vor Gefängnis- und Todesstrafe als einem göttlichen Gnadenakt. Es wird klar, dass zufällige Ereignisse von den Menschen je nach persönlicher Lage in beliebiger Weise als Ausdruck eines göttlichen Willens interpretiert werden – als Hilfe in äußerster Bedrängnis (Jeronimo und Josephe) oder als grausame Bestrafung für die Verletzung göttlicher Gebote (Meister Pedrillo).

1. Der Textabschnitt Z. 121 – 193 enthält eine Fülle von religiösen bzw. biblischen Begriffen und Motiven. Ermitteln Sie entsprechende Textstellen, und untersuchen Sie ihre mögliche Funktion im Rahmen des Erzählten.

Z. 121 – 135: In Zeile 120 wird schon der Paradies-Garten („Tal von Eden“) heraufbeschworen, der in diesem Abschnitt vom Erzähler ausgestaltet wird. Der Granatapfelbaum, unter dem das Paar sich lagert, erinnert an den Baum der Erkenntnis aus dem Paradiesgarten.

Z. 140 – 156: Das Zusammentreffen mit Don Fernando und seinen Angehörigen, der Wegfall aller sozialen Konventionen und Schranken, das vorbehaltlose Teilen weckt Erinnerungen an das biblische Gebot der nächsten- und Menschenliebe. Erinnert auch an die heidnischen Erzählungen vom Goldenen Zeitalter, in dem alle unbeschwert miteinander lebten.

Z. 165 – 174: Die Erzählungen von Augenzeugen aus der vom Erdbeben zerstörten Stadt erinnern an die biblischen Apokalypse-Erzählungen.

Seite 16

1. Im Übergangsteil zum Aufenthalt der Liebenden in einem Tal abseits der zerstörten Stadt heißt es:

Josephe „ging [...] in ein dunkles, von Pinien beschattetes Tal [...] und fand ihn hier, diesen Geliebten, im Tale, und Seligkeit, als ob es das Tal von Eden gewesen wäre.“

Die Konjunktion „als ob“ deutet bereits auf die Scheinhaftigkeit des Liebesglücks hin. Weisen Sie in der sogenannten „Tal von Eden-Szene“ (Z. 121 – 193) durch unterschiedlich farbige Textmarkierungen sowohl Momente vollkommener Harmonie als auch Hinweise auf die Fragwürdigkeit dieser Harmonie nach.

Der Anfang ihrer Bearbeitung könnte wie folgt aussehen:

Dies alles erzählte sie jetzt voll Rührung dem Jeronimo, und reichte ihm, da sie vollendet hatte, den Knaben zum Küssen dar. – Jeronimo nahm ihn, hätschelte ihn in unsäglichem Vaterfreude , und verschloss ihm, da er das fremde Antlitz anweinte , mit Liebkosungen ohne Ende den Mund. Indessen war die schönste Nacht herabgestiegen, voll wundermilden Duftes , so silberglänzend und still , wie nur ein Dichter davon träumen mag . Überall, längs der Talquelle , hatten sich, im Schimmer des Mondscheins , Menschen niedergelassen, und	Nach der unvermuteten Befreiung aus Lebensgefahr und nach der glücklichen Wiedervereinigung der Liebenden bestimmen ausschließlich Emotionen das Handeln: ein Überschwang der Gefühle (Rührung, Freude, Weinen) äußert sich in Formen der unmittelbaren sinnlichen Zuwendung (Küsse, Liebkosungen). Das Berichtete erscheint als poetische Konstruktion / als bloße naturromantische Fiktion.
--	--

<p>bereiteten sich sanfte Lager von Moos und Laub, um von einem so qualvollen Tage auszuruhen. Und weil die Armen immer noch jammerten; dieser, dass er sein Haus, jener, dass er Weib und Kind, und der dritte, dass er alles verloren habe: so schlichen Jeronimo und Josephe in ein dichtes Gebüsch, um durch das heimliche Gejauchz ihrer Seelen niemand zu betrüben. Sie fanden einen prachtvollen Granatapfelbaum, der seine Zweige, voll duftender Früchte, weit ausbreitete; und die Nachtigall flötete im Wipfel ihr wollüstiges Lied. Hier ließ sich Jeronimo am Stamme nieder, und Josephe in seinem, Philipp in Josephens Schoß, saßen sie, von seinem Mantel bedeckt, und ruhten. Der Baumschatten zog, mit seinen verstreuten Lichtern, über sie hinweg, und der Mond erblasste schon wieder vor der Morgenröte, ehe sie einschliefen. Denn Unendliches hatten sie zu schwatzen vom Klostergarten und den Gefängnissen, und was sie um einander gelitten hätten; und waren sehr gerührt, wenn sie dachten, wie viel Elend über die Welt kommen musste, damit sie glücklich würden!</p>	<p>Dem individuellen Glück entspricht das kollektive einer Gesellschaft im Naturzustand.</p> <p>Das Bildrepertoire des „Tal[s] von Eden“ enthält Elemente der alttestamentarischen Darstellung des Paradieses: Wie Adam und Eva halten sich Jeronimo und Josephe in einer vollkommen schönen Landschaft auf, die durch optische („prachtvoll“), olfaktorische („duftende Früchte“) und akustische Signale („die Nachtigall flötete ihr wollüstiges Lied“) sinnlich erfahrbar ist. Für das absolute Liebesglück des Paares („das heimliche Gejauchz ihrer Seelen“) bietet die Natur einen von der Seite („Gebüsch“) und von oben geschützten Raum (ausgebreitete Zweige), der die intime Gemeinschaft von Mann, Frau und Kind hermetisch gegen die Außenwelt abschirmt. Zugleich verweist der „Granatapfelbaum“ bereits auf das biblische Motiv der Verführung und des Sündenfalls.</p>
---	--

1. Sprache und Stil von Kleists Erzählungen sind durch eine ganz persönliche ‚Handschrift‘ des Schriftstellers bestimmt.

Beschreiben Sie anhand des Textabschnitts Z. 194 – 236 die typischen Merkmale der Erzähltechnik. Nutzen Sie die Checkliste zur Analyse epischer Texte auf S. 15/16.

Analyse der Erzähltechnik	Feststellungen zu Zeitgestaltung, Erzählsituation, Redegestaltung, Bewusstseinswiedergabe
<p>Jeronimo nahm Josephen, nachdem sich beide in diesen Betrachtungen stillschweigend erschöpft hatten, beim Arm, und führte sie mit unaussprechlicher Heiterkeit unter den schattigen Lauben des Granatwaldes auf und nieder. Er sagte ihr, dass er, bei dieser Stimmung der Gemüter und dem Umsturz aller Verhältnisse, seinen Entschluss, sich nach Europa einzuschiffen, aufgebe; dass er vor dem Vizekönig, der sich seiner Sache immer günstig gezeigt, falls er noch am Leben sei, einen Fußfall wagen würde; und dass er Hoffnung habe (wobei er ihr einen Kuss aufdrückte), mit ihr in Chili zurückzubleiben. Josephe antwortete, dass ähnliche Gedanken in ihr aufgestiegen wären; dass auch sie nicht mehr, falls ihr Vater nur noch am Leben sei, ihn zu versöhnen zweifle; dass sie aber statt des Fußfalls lieber nach La Conception zu gehen, und von dort aus schriftlich das Versöhnungsgeschäft mit dem Vizekönig zu betreiben rate, wo man auf jeden Fall in der Nähe des Hafens wäre, und für den besten, wenn das Geschäft die erwünschte Wendung</p>	<p>Innerhalb des vorliegenden Textauszugs folgt die Erzählung der Chronologie der Handlung, bei der die Wiedergabe von Gesprächsinhalten in der indirekten Rede überwiegt.</p> <p>Im Dialog teilen die Sprechenden ihre Gedanken (Überlegungen, Pläne) und Gefühle (Hoffnungen, Ängste) mit.</p>

<p>nähme, ja leicht wieder nach St. Jago zurückkehren könnte. Nach einer kurzen Überlegung gab Jeronimo der Klugheit dieser Maßregel seinen Beifall, führte sie noch ein wenig, die heitern Momente der Zukunft überfliegend, in den Gängen umher, und kehrte mit ihr zur Gesellschaft zurück.</p>	<p>Knappe Informationen reduzieren den Tagesablauf auf wesentliche Ereignisse. Der Erzähler verzichtet auf ausführliche Beschreibungen der Personen und / oder der Außen- und Innenwelt.</p>
<p>Inzwischen war der Nachmittag herangekommen, und die Gemüter der herumschwärmenden Flüchtlinge hatten sich, da die Erdstöße nachließen, nur kaum wieder ein wenig beruhigt, als sich schon die Nachricht verbreitete, dass in der Dominikanerkirche, der einzigen, welche das Erdbeben verschont hatte, eine feierliche Messe von dem Prälaten des Klosters selbst gelesen werden würde, den Himmel um Verhütung ferneren Unglücks anzuflehen.</p>	<p>Der Innenraum der Dominikanerkirche als dem einzig intakten Gebäude der vom Erdbeben zerstörten Stadt bietet den Bürgern ein sicheres Refugium. Das Kirchengebäude ist sowohl ein physischer als auch metaphysischer Schutzraum.</p>

Seite 17

1. Der Schlussteil (Z. 237 – 329) erzählt von einer Spirale der Gewalt. Erstellen Sie mit Hilfe der folgenden Tabelle eine Übersicht über den Ablauf der Ereignisse. Bewerten Sie Ihr Ergebnis vor dem Hintergrund der Frage nach der Eskalation des Bösen.

Schlussteil		Ablauf der Ereignisse
<p>Ort und Zeit „Dominikanerdom zu St. Jago“ „einbrechende[] Dämmerung“</p>	<p>Personen „unermessliche Menschenmenge“ Jeronimo, Josephe</p>	<p>Handlung Orgelmusik, Stille der Anwesenden „Niemals schlug aus einem christlichen Dom eine solche Flamme der Inbrunst gen Himmel, wie heute aus dem Dominikanerdom zu St. Jago; und keine menschliche Brust gab wärmere Glut dazu her, als Jeronimos und Josephens!“</p>
<p>Innenraum der Kirche Kanzel: erhöhter Standort für Prediger innerhalb einer Kirche</p>	<p>ältester Chorherr „Versammlung“ der Anwesenden</p>	<p>Predigt in 4 Teilen: 1. „Lob, Preis und Dank“ 2. Darstellung des Erdbebens als Vorboten des Weltgerichts 3. Verdammung der „Sittenverderbnis der Stadt“ 4. Hinweis auf Gottes Güte als Ursache dafür, dass das Strafgericht noch nicht endgültig erfolgte</p>
<p>Kanzel Kirchenschiff</p>	<p>Prediger Jeronimo und Josephe</p>	<p>Erwähnung des „Frevels [...] in dem Klostergarten der Karmeliterinnen Verdammung der Gottlosigkeit der „Täter“, deren „Seelen“ der Geistliche „allen Fürsten der Hölle“ übergibt</p>
	<p>Donna Constanze Don Fernando Ormez</p>	<p>Vergebliche Planung eines Fluchtversuchs</p>

	<p>Prediger „Bürger von St. Jago“ „eine Stimme“ „eine andere Stimme“ „ein Dritter“</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Identifizierung der „gottlosen Menschen“ durch eine anonyme Person • Kreisförmige Ausbreitung des Entsetzens angesichts der vermeintlichen Verursacher der Naturkatastrophe
	<p>Josephe mit Don Juan, dem Sohn Don Fernandos „Schuhflicker“/„Schuster“ Meister Pedrillo Jeronimo Rugera</p> <p>„mehrere der Umstehenden“ „eine Stimme“ „eine andere [Stimme]“ „eine dritte[Stimme]“</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Tätlicher Angriff auf Josephe und das Kind in ihren Armen • Schutzreaktion Don Fernandos • Frage nach dem Vater des Kindes • Josephe erklärt, dass es sich nicht um ihr leibliches Kinde, sondern um dasjenige Don Fernandos handle • Die Anwesenden halten Don Fernando für Jeronimo Rugera • Aufruf der Anwesenden zur Lynchjustiz an Don Fernando und an Josephe mit dem Kind: „steinigt sie! steinigt sie!“ • Jeronimo gibt sich zu erkennen
	<p>der „wütende Haufen“</p> <p>Don Fernando Ormez Don Alonzo Onoreja, „ein Marine-Offizier von bedeutendem Range“ Jeronimo Rugera mit seinem Sohn Philipp Schuster Meister Pedrillo „mehrere Stimmen“</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Der Marineoffizier stellt sich dem bedrohten Stadtkommandanten Don Fernando zur Seite • Josephe, die der ‚wütenden‘ Menschenmenge ausgeliefert ist, versucht durch ein Täuschungsmanöver ihren Sohn Philipp vor dem Tod zu retten • Don Fernando verlässt mit Donna Constanze, Josephe und Jeronimo sowie den beiden Kindern den Innenraum der Kirche
Vorplatz der Kirche	<p>Menschenmenge Vater Jeronimo Rugeras („eine Stimme aus dem rasenden Haufen“) „ein Unbekannter“</p> <p>Don Fernando Ormez Donna Constanze Xares Jeronimo Rugera Josephe</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Der Vater von Jeronimo Rugera tötet seinen Sohn „mit einem ungeheuren Keulenschlage“ • Ermordung von Donna Constanze Xares • Don Fernando versucht vergeblich, den „fanatischen Mordknecht“ Pedrillo zu töten • Meister Pedrillo erschlägt Josephe, die sich zu erkennen gibt. • Don Fernando verteidigt vergeblich das Leben der beiden Kinder: sein Sohn Juan wird von Meister Pedrillo getötet

„Finsternis der einbrechenden Nacht“ Wohnung Don Alonzos	Marine-Offizier Don Alonzo Onojera Don Fernando Ormez seine Gemahlin Donna Elvire	<ul style="list-style-type: none">• Aufbahrung der Toten in der Wohnung Don Alonzos• Trauer Don Fernandos über den Tod seines Sohnes Juan• Don Fernando verheimlicht den Tod des Sohnes gegenüber seiner Frau, teilt ihr aber schließlich doch die Nachricht mit• Don Fernando und seine Frau Donna Elvire nehmen Philipp, den leiblichen Sohn der getöteten Eltern Jeronimo und Josephe, als Pflegekind an.
---	---	---

Seite 18

1. Der Literaturwissenschaftler Wolfgang Kayser hielt Don Fernando lediglich für eine „Nebenfigur“. Setzen Sie sich mit dieser Auffassung auseinander, indem Sie ein Personenporträt Fernandos erstellen.

In Ihrem Personenporträt sollten Sie zunächst Don Fernandos Rolle für die Handlungsentwicklung deutlich machen (obwohl er von Josephes Schuld gewusst haben muss, bittet er sie um Milch; er ist es, der zum Besuch des Dankgottesdienstes aufruft; ...), dann sein Verhalten bzw. seinen Charakter verdeutlichen (z. B. setzt er sich selbstlos für seine Familie ein).

Beachten Sie dabei, dass es die Figur des Don Fernandos ist, durch die der Ausgang der Novelle eine versöhnliche Dimension bekommt.

1. Im ersten Satz seiner Analyse von Kleists „Erdbeben in Chili“ schreibt der Literaturwissenschaftler Norbert Oellers 1998: „Dies ist die Geschichte ...“ Begründen Sie diese Aussage auf der Basis Ihrer bisherigen Textanalyse.

Dieser Aussage kann vorbehaltlos zugestimmt werden. Der Text weist eine klare Dreiteilung auf. Vor dem Hintergrund des Mittelteils, der „Tal von Eden-Szene“ und der dort dargestellten „idealen Welt“ (vgl. im Text vor allem Z. 185 – 193) erscheinen die Ereignisse des ersten und des dritten Teils in der Tat als Geschichte der Hoffnungslosigkeit. Was dort an Hoffnung aufkeimt, wird im dritten Abschnitt gänzlich zunichtegemacht.

2. Erörtern Sie die Gültigkeit der Aussage im Hinblick auf den Satzsatz der Erzählung:

„Don Fernando und Donna Elvire nahmen hierauf den kleinen Fremdling zum Pflegesohn an; und wenn Don Fernando Philippen mit Juan verglich, und wie er beide erworben hatte, so war es ihm fast, als müsst er sich freuen.“

Die Aussage des Satzsatzes ist doppeldeutig und nicht leicht chiffrierbar. Don Fernando hat sich Philipp durch eine heldenhafte Tat erworben, indem er sich als guter, nach ethischen Prinzipien handelnder Mensch gezeigt hat. Aber er hat auch einen hohen Preis dafür gezahlt, nämlich seinen eigenen Sohn. Und kann man sich am eigenen Gutsein wirklich freuen, wenn man diesen Preis gezahlt hat?

Seite 19

1. Norbert Oellers begründet die Titeländerung von Kleists Text folgendermaßen: „Zum Inhalt gehört auch ...“ Erörtern Sie auf der Basis Ihrer Textanalysen diese Aussage.

Es geht Kleist nicht um die Geschichte von Jerome und Josephe, nicht darum, das tragische Schicksal zweier Liebenden zu erzählen. Ihn interessieren an der Geschichte andere Themen: Wie entsteht Gewalt? Wie ist der Zusammenhang von Religion und Fanatismus? Wie sehen ideale menschliche Beziehungen aus? Und vor dem Hintergrund des Erdbebens von Lissabon steht natürlich die Frage im Mittelpunkt: Wie lassen sich Naturkatastrophen von Menschen interpretieren? Und welche Auswirkungen haben sie auf das herrschende Gottesbild?

Seite 20

1. Begründen Sie ausgehend von diesen Definitionen, ob es sich bei Heinrich von Kleists „Erdbeben in Chili“ eher um eine Erzählung oder um eine Novelle handelt.

Wenn man für eine Erzählung im engeren Sinne als charakteristisches (weil nicht gleichsam in Abgrenzung zu anderen Textformen negativ formuliertes) Merkmal das „dezentrierte, lockere, gelegentlich verweilende und entspannendes Entfalten des Erzählstoffes“ akzeptiert, ist das „Erdbeben in Chili“ eher eine Novelle, wenn auch der Text nicht alle typischen Merkmale erfüllt.

Seite 21

1. Bestimmen Sie die zentrale These des Verfassers. Markieren Sie Textstellen, die der Begründung der These dienen.

Klaus Müller-Salget vertritt die These, die Novelle habe eine durchgängig paradoxe Struktur (Z. 14). Die Mehrzahl dieser Paradoxa bezögen sich auf die Kritik an der vom Klerus beherrschten Gesellschaft (Z. 15 – 36) bzw. an den Institutionen überhaupt (Z. 37 – 46). Die Paradoxa „umspielten“ darüber hinaus „das Grundthema von Rettung und Vernichtung“, das Müller-Salget für Kleist als nicht auflösbar ansieht (Z. 47 – 65).

2. Vergleichen Sie Ihre Arbeitsergebnisse mit denjenigen anderer Kursteilnehmer, und fassen Sie die Kernaussagen des Verfassers mit eigenen Worten zusammen.

Die Aufgabe dient der Verständnissicherung, wobei die Schüler die Ausführungen Müller-Salgets auch im Einzelnen besprechen sollten.

3. Erläutern Sie, durch welche Kriterien die Wissenschaftlichkeit des Aufsatzes gewährleistet ist.

Wichtige Kriterien sind:

- Bezug auf den Forschungsstand bzw. Vorarbeiten (vgl. die Hinweise auf Ellis und Wittkowski)
- argumentativ-belegende Textstruktur: der Autor entfaltet seine These und belegt sie mit Textverweisen
- textüberschreitender Fokus (insbesondere durch Hinweise auf die Biografie und das Werk Kleists, die Symbolik des Granatapfels in unterschiedlichen Kontexten)

2 Das Erdbeben von Lissabon und die Folgen – textüberschreitende Aspekte einbeziehen

Seite 22

1. Bestimmen Sie beim Lesen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den historischen Fakten und der literarischen Darstellung des Erdbebens durch Heinrich von Kleist, der wahrscheinlich Kenntnis von den Augenzeugenberichten hatte.

Es dominieren die Unterscheide: Kleist verändert Details und verzichtet außerdem auf die Darstellung „von übernatürlichen und wundersamen Begleiterscheinungen“ (vgl. im Text die Z. 32 – 37).

Während beim realen Erdbeben von Chili der Bischof überlebt und in seiner anschließenden Predigt die Vorstellung vom göttlichen Strafgericht energisch zurückweist, stellt Kleist gerade dieses Problem ins Zentrum seiner Novelle.

Seite 23

1. Informieren Sie sich über das Erdbeben von 1755 und die intellektuelle Debatte, die es nach sich zog.

Die Aufgabe kann textbezogen bearbeitet werden und soll im Wesentlichen die Lektüre der nachfolgenden Texte vorbereiten:

- philosophisch war zu klären, „wie weit das aufklärerische Konzept einer in sich vernünftig organisierte Natur der Erforschung wie der Nachahmung der Natur weiterhin zugrunde gelegt werden konnte“ (Z. 5 ff.)
- theologisch war das „Konzept der Theodizee ins Schwanken geraten“ (vgl. Z. 7 f.)

Seite 25

1. Erläutern Sie die Darstellung des Erdbebens durch Goethe, und erschließen Sie die existenzielle Wirkung, welche die Berichte der Katastrophe auf den Dichter hatten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der kleine Goethe sein Gottvertrauen erschüttert sah („Gott [...] hatte sich [...] keineswegs väterlich bewiesen“, Z. 27 – 30).

Seite 28

1. Untersuchen und vergleichen Sie die Texte von Gleim, Voltaire und Kant im Hinblick auf die Sicht des Erdbebens.

- Gleim: Der Sprecher im Gedicht zeigt sich im Glauben an die Güte und Weisheit Gottes unerschüttert.
- Voltaire: Deutlich wird, dass Voltaire die Vorstellung von einem Strafgericht Gottes nicht teilt, sondern in erster Linie die Gelegenheit nutzt, Leibniz' Aufklärungsoptimismus zu verspotten.
- Kant: Sieht die Vorstellung an ein Strafgericht Gottes als „sträflichen Vorwitz“ (Z. 18) – man beachte im Übrigen die Modernität der praktischen Aussagen (insbesondere Z. 4 – 10).

2. Vergleichen Sie damit Kleists Deutung des Erdbebens in „Das Erdbeben von Chili“.

Bei Kleist ist das Erdbeben kein Indiz für göttliches Wirken, sondern ganz Naturereignis. (Auch für Jeronimo und Josephe, für die das Beben zunächst wie eine durch Gott bzw. die Jungfrau Maria bewirkte Fügung erscheinen mag, bringt es letztlich keine Rettung).

3 „Unterdessen wurde die Stadt Lissabon ...“ – epische Texte vergleichen

Seite 29

1. Analysieren Sie Johann Peter Hebels „Unverhofftes Wiedersehen“ (1812). Achten Sie besonders auf die Zeitgestaltung.

Das „Unverhoffte Wiedersehen“ weist ein klassisches Erzählsetting auf (Ort, Zeit, Personen und Thema werden in einem Satz genannt), die eigentliche Handlung wird rasch entfaltet, wobei durch das „möchte ich lieber im Grab sein“ eine erste Vorausdeutung gemacht wird. Nach dem Tod des Jünglings wird in extremer Zeitraffung der Zeitraum von 50 Jahren überbrückt. Am Johannistag, dem längsten Tag des Jahres) wird der ehemalige Verlobte zu Tage gefördert und anschließend begraben. Die Braut, die zuvor in einer kurzen Rückblende den Anwesenden ihre Beziehung zum Bergmann erklärt hatte, trägt zu seiner Beerdigung ihr Hochzeitsgewand und jenes „schwarzseidene Halstuch mit roten Streifen“ (Symbol hier für die Liebe, die den Tod umrahmt und mithin aufhebt). Sie äußert ihre Gewissheit, dass Gott sie mit ihrem Bräutigam am Jüngsten Tag zusammenführen wird („Was die Erde einmal wiedergegeben hat, wird sie auch zum zweitenmal nicht behalten.“).

2. Vergleichen Sie Hebels „Unverhofftes Wiedersehen“ (1812) und Kleists „Das Erdbeben in Chili“ (1810) im Hinblick auf Unterschiede in der Darstellung und Deutung der menschlichen Existenz. Tragen Sie Ergebnisse in die Tabelle auf S. 30 ein.

- Gemeinsamkeiten: Erdbeben als historischer Bezugspunkt der erzählten Geschichte – Allgegenwart des Todes – Darstellung einer tiefen Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau – Überwindung der Todesmacht durch die menschliche Liebe – Bestimmung des menschlichen Lebens durch religiösen Glauben: Vertrauen der Protagonisten in das Heilswirken Gottes – Dreiteiligkeit der Handlung (Kleist: Naturkatastrophe – soziale Idylle der Solidarität in der Tal-von-Eden-Szene – Gewaltexzesse; Hebel: Tod des Geliebten – Weltgeschichte – Wiedersehen und Glück) – Übereinstimmende Erzählform: auktoriale Erzählsituation, bildhaft-anschauliche Darstellungsweise
- Unterschiede:

Kleist: „Erdbeben in Chili“ (1807/1810)	Hebel: „Unverhofftes Wiedersehen“ (1812)
Erzählte Zeit umfasst anderthalb Tage; linearer Erzählstrang ohne Vorausdeutungen.	Erzählte Zeit umfasst 50 Jahre; linearer Erzählstrang mit Vorausdeutungen.
Christliche Motivik verweist auf den Paradiesgarten Eden und den Sündenfall.	Christliche Motivik verweist auf den Jüngsten Tag und die Auferstehung.
Kurzzeitige Erneuerung des Liebesglücks; die Hoffnungen, die sich die Liebenden in der Tal-von-Eden-Szene machen, erfüllen sich nicht: das gemeinsame Kind Philipp als Symbol für eine bessere Zukunft?	Erneuerung des Liebesglücks und metaphysische Heilsszuversicht: Wiedererkennung des toten Geliebten und Vertrauen in eine seelische Wiedervereinigung nach dem Tod der Braut.
Zufall als Erzählprinzip (die glückliche Rettung Jeronimos und Josephes, ihr zufälliges Wiedersehen, die Begegnung mit Don Fernando, ...)	Rationalität des Erzählten, Logik und Plausibilität des Handlungsverlaufs, z. B. Mumifizierung des verunglückten Bergmanns durch Eisenvitriol usw.
Erschütterung des Glaubens an die göttliche Gerechtigkeit (thematisch); eine göttliche Ordnung wird nicht behauptet.	Erzählung als Ausdruck eines Vertrauens in eine gottgewollte Ordnung der Welt.

Seite 31

1. Hebels Geschichte gehört zum literarischen Genre der Kalendergeschichte. Weisen Sie die Merkmale am Text „Unverhofftes Wiedersehen“ nach.

Hebels Geschichte ist kurz, unterhaltend (durch das versöhnliche Ende) und hat einen starken didaktischen Duktus (zum einen durch die Zusammenfassung der geschichtlichen Ereignisse der vergangenen 50 Jahre, zum anderen durch die theologische Ermahnung, an das Jüngste Gericht und die Auferstehung zu glauben).

Seite 32

Problemhorizont

1. Rufen Sie sich zwei Anekdoten, die Sie kennen, in Erinnerung und erläutern Sie, welche Funktion Anekdoten auch in Alltagsgesprächen haben.

Eine wichtige Funktion der Anekdote ist die Unterhaltung.

2. Beschreiben Sie stichwortartig aufgrund Ihrer Vorkenntnisse die Unterschiede zwischen Witz, Aphorismus und Anekdote.

- Aphorismus: kurzer, schlagkräftig und prägnant formulierter einzelner Prosasatz, mit dem ein überraschendes persönliches Urteil formuliert wird; ein Aphorismus kann, muss aber nicht pointenartig sein.
- Witz: meist dialogische Kürzestgeschichte, deren Spannung sich durch ein unerwartetes Umschlagen des Deutungshorizontes ins Komische entlädt. Im Unterschied zum Witz wird in der Anekdote ein charakteristischer menschlicher (oder persönlicher) Charakterzug verdeutlicht; vgl. zur Anekdote weiter S. 39.

1 „Ein merkwürdiger Vorfall ...“ – Textsorte Anekdote bestimmen

Seite 34

1. Fassen Sie zusammen, welchen Stellenwert Fontane der Anekdote beimisst.

Fontane schildert anschaulich die anekdotischen Unterrichtsstunden seines Vaters, dass er ihnen „alles Beste, jedenfalls alles Brauchbarste, was ich weiß“ (Z. 57) verdanke.

1. Leiten Sie aus den drei Anekdoten eine vorläufige Definition der Textsorte ab.

Deutlich werden sollte, dass eine Anekdote eine epische Kleinform ist, die ein Geschehen, das einen überraschenden Ausgang hat, komprimiert.

2 „Da ist gutes Trinkgeld zu verdienen ...“ – Kleists Anekdoten in den historischen Kontext einordnen

Seite 35

1. Halten Sie die Aussage der Anekdote in einem Satz fest. Informieren Sie sich über den historischen Hintergrund. Beziehen Sie die Abbildungen und die Zeittafel auf S. 36/37 mit ein.

Unruhe, aber auch Wertschätzung übersteigt bei Außenstehenden oft die der Betroffenen. – Historisch könnte sich die Anekdote auf die Schlacht bei Jena und Auerstedt (14. Oktober 1806) beziehen, bei der die preußische Armee vernichtend geschlagen wurde.

2. Erläutern Sie, welche Wirkung Kleist mit dieser Geschichte erzielen will.

Neben dem Aspekt der Unterhaltung sowie der allgemeinen Lehre (vgl. Aufgabe 1) lobt Kleist mit seinem Text auch soldatisches (preußisches) Heldentum.

Seite 38

1. Vergleichen Sie die beiden Anekdoten im Hinblick auf inhaltliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Den beiden Anekdoten liegt dieselbe Begebenheit zugrunde, wobei diese bei Hebel sehr anschaulich, mit vielen Attributen, aber auch relativ breit erzählt wird. Gemeinsam ist beiden Anekdoten außerdem, dass ihre Erzähler sie direkt bewerten („wert in Erz gegossen zu werden“ bei Kleist, der Schlusssatz als Erzählerkommentar bei Hebel).

2. Analysieren Sie beide Texte im Hinblick auf die Bedeutung der erzählten Geschichte und ihrer Pointen.

Aufgrund der strafferen Erzählweise tritt die Pointe bei Kleist schärfer hervor.

3. Wie gibt sich Kleist als preußischer Patriot zu erkennen?

Durch die vorgenommene Bewertung unter der Überschrift, dann aber auch durch die Tatsache, dass der die Begebenheit überhaupt erzählt.

4. Arbeiten Sie an den beiden Texten die den Definitionen (vgl. S. 38/39) nach typischen Gattungsmerkmale der Anekdote heraus.

Vgl. S. 34.

5. Weisen Sie nach, in welcher Weise auch Kleists „Das Erdbeben in Chili“ Merkmale des Anekdotischen aufweist.

Betont man bei der Anekdote vor allem die Merkmale der Überraschung und der Pointe, dann lassen sich im „Erdbeben“ viele Stellen als „anekdotisch“ deuten, z. B. die Niederkunft Josephes auf den Stufen der Kathedrale, die Entrüstung der Matronen wegen Josephes Enthauptung (statt sie zu verbrennen), das Klammern Jeronimos an den Pfeiler (an dem er sich gerade hatte aufhängen wollen).

Seite 40

1. Lesen Sie die Kleist-Texte. Fassen Sie Kleists politische Überzeugungen in zwei, drei Sätzen zusammen. Erörtern Sie, ob sich vor diesem Hintergrund Kleists Anekdote „Mutterliebe“ als Allegorie auf die Vaterlandsverteidigung interpretieren lässt.

Kleist zeigt sich hier als Patriot, der dem „Korsenkaiser“ mit großer Abneigung gegenübersteht und sich für die deutsche Sache stark macht: Insbesondere zweifelt er an dem von Napoleon genannten Kriegsgrund und strebt nach der „Wiederherstellung“ Deutschlands.

Die Anekdote „Mutterliebe“ als Allegorie auf die Vaterlandsverteidigung gelesen ergäbe folgendes Bild: Die Liebe zum Vaterland erklärt und rechtfertigt (?) den Kampfeinsatz bis zum Tode für dieses Vaterland gegen seine Bedroher. Für eine solche Deutung liefert der bloße Text allerdings keine Anhaltspunkte: Weder ist die Sprache der Situation unangemessen „kriegerisch“ noch verweisen Ort und Zeit der Handlung auf ein Kriegsgeschehen.

Seite 44

Problemhorizont

1. *Verfassen Sie einen fiktiven Brief an eine Ihnen sehr vertraute Person, in dem Sie ein persönliches Versagen (z. B. eine Lüge) erklären. Beschreiben Sie anschließend Ihre Selbstdarstellung.*

Durch diese Schreibaufgabe soll Ihnen bewusst werden, dass man als Schreiber geneigt ist, sich selbst in einem möglichst positiven Licht erscheinen zu lassen.

2. *Halten Sie stichwortartig fest, was Sie über Heinrich von Kleist bereits wissen (seine Werke, seine Familie, sein Freundeskreis, seine Überzeugungen, ...) bzw. bereits gelernt haben.*

Hier wird keine Lösung im eigentlichen Sinne angestrebt: Wichtig ist, dass Sie Ihr Vorwissen zu Kleist aktivieren und gedanklich ordnen.

3. *Recherchieren Sie, was eine adlige Herkunft zu der Zeit um 1800 bedeutet.*

Eine adlige Abkunft eröffnete zwar große Lebenschancen, bedeutete aber oftmals auch vorgezeichnete Lebens- und Karrierewege. Für Söhne aus verarmten adligen Häusern wie Kleist war eine Offizierslaufbahn meist obligatorisch.

1 Kleist in seinen Briefen – autobiografische Zeugnisse auswerten

1.1 Aufbruch ins Ungewisse

Seite 49

1. *Charakterisieren Sie anhand der vorliegenden Briefe Heinrich von Kleist.*

Kleist fehlt es an der Fähigkeit, sich ein- und unterzuordnen, was auch der Grund für den Abbruch der Militärlaufbahn darstellt („verzieh, wo ich hätte strafen sollen“, S. 45, Z. 8). Die Briefe zeigen Kleist darüber hinaus als einen suchenden, schwankenden Menschen (vgl. etwa den Brief an Ulrike im Mai 1799), der seine Ziellosigkeit offen und ehrlich eingesteht. Von sich selbst behauptet Kleist, Bildung sei ihm das einzige Ziel, Wahrheit der einzige Reichtum (vgl. im Brief an Wilhelmine vom 22. März 1801 Z. 7 ff.).

2. *Bestimmen Sie den Einfluss der Aufklärung auf sein Handeln und Denken.*

Der Brief vom 22. März 1801 ist beredtes Zeugnis von Heinrich von Kleists sogenannter Kant-Krise: Die durch die Kant-Lektüre gewonnene Erkenntnis, dass ein objektives Erkennen von Wahrheit nicht möglich ist, erschüttert den nach Wahrheit Strebenden Kleist so sehr, dass er zeitweilig unfähig zur Arbeit ist.

Seite 51

1. *Beschreiben Sie anhand des Briefes die Lebenssituation und die existenzielle Problematik, in der sich Heinrich von Kleist befindet. Benutzen Sie die Tabelle auf S. 52.*

Ulrike: „Nie denke ich anders an Dich, als mit Stolz und Freude, denn Du bist die einzige, oder überhaupt der einzige Mensch, von dem ich sagen kann, dass er mich ganz ohne ein eignes Interesse, ganz ohne eigne Absichten, kurz, dass er nur *mich selbst* liebt.“ (Z. 7 ff.)

Vgl. zu den übrigen Punkten Aufgabe 1 auf S. 56.

Seite 55

1. *Erschließen Sie die thematischen Schwerpunkte des Briefes an Wilhelmine von Zenge. Tragen Sie sie in das Arbeitsblatt ein.*

Vgl. dazu Aufgabe 1 auf S. 56.

Seite 56

1. Vergleichen Sie die Briefe Heinrich von Kleists an seine Schwester und an seine Verlobte im Hinblick auf thematische, inhaltliche und sprachlich-formale Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Brief aus Berlin 5. Februar 1801 an Halbschwester Ulrike von Kleist	Brief aus Paris 10. Oktober 1801 an Verlobte Wilhelmine von Zenge
<ul style="list-style-type: none"> • Berlin: negative Darstellung der „volkreichen Königsstadt“, die er als „traurigen Ort“ bezeichnet. 	<ul style="list-style-type: none"> • Paris: Paris wird von Heinrich von Kleist ebenfalls als „traurige Stadt“ bezeichnet
<ul style="list-style-type: none"> • Ich und Gesellschaft: Problematik der Anpassung des Individuums an die sozialen Normen und Konventionen: „ich passe mich nicht unter die Menschen [...]; sie gefallen mir nicht.“ „Indessen wenn ich mich in Gesellschaften nicht wohl befinde, so geschieht dies weniger, weil andere, als vielmehr weil ich mich selbst nicht zeige, wie ich es wünsche. Die Notwendigkeit, eine Rolle zu spielen, und ein innerer Widerwillen dagegen machen mir jede Gesellschaft lästig, und froh kann ich nur in meiner eignen Gesellschaft sein, weil ich da ganz wahr sein darf. Das darf man unter Menschen nicht sein und keiner ist es [...].“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Ich und Gesellschaft: „Eine Reihe von Jahren, in welchen ich über die Welt im großen frei denken konnte, hat mich dem, was die Menschen Welt nennen, sehr unähnlich gemacht. Manches, was die Menschen ehrwürdig nennen, ist es mir nicht, vieles, was ihnen verächtlich scheint, ist es mir nicht. Ich trage eine innere Vorschrift in meiner Brust, gegen welche alle äußern, und wenn sie ein König unterschrieben hätte, nichtswürdig sind. Daher fühle ich mich ganz unfähig, mich in irgendein konventionelles Verhältnis der Welt zu passen.“
<ul style="list-style-type: none"> • Geld: Hinweise auf Probleme bei der Finanzierung des Lebensunterhalts; existenzielle Not des Verfassers. 	<ul style="list-style-type: none"> • Geld: „[...] ich habe noch etwas von meinem Vermögen, wenig zwar, doch wird es hinreichen mir etwa in der Schweiz einen Bauerhof zu kaufen, der mich ernähren kann, wenn ich selbst arbeite [sic!].“
<ul style="list-style-type: none"> • Berufstätigkeit: berufliche Unentschlossenheit: „Noch immer habe ich mich nicht für ein Amt entscheiden können.“ „Indessen sehe ich [...], dass ich ganz unfähig bin, ein Amt zu führen.“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Zukunftspläne: „Unter den persischen Magiern gab es ein religiöses Gesetz: ein Mensch könne nichts der Gottheit Wohlgefälligeres tun, als dieses, ein Feld zu bebauen, einen Baum zu pflanzen, und ein Kind zu zeugen. – Das nenne ich Weisheit, und keine Wahrheit hat noch so tief in meine Seele gegriffen, als diese. Das <i>soll</i> ich tun, das weiß ich <i>bestimmt</i>.“
<ul style="list-style-type: none"> • Studium der Wissenschaft: Forschung erscheint als parasitärer Akt und als Verlust einer ganzheitlichen Sicht auf die Welt: „Diese Menschen sitzen sämtlich wie die Raupe auf einem Blatte, jeder glaubt seines sei das beste, und um den Baum bekümmern sie sich nicht.“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Wissenschaft: „Die Wissenschaften habe ich ganz aufgegeben. Ich kann Dir nicht beschreiben, wie ekelhaft mir ein wissender Mensch ist, wenn ich ihn mit einem handelnden vergleiche. [...]“

<ul style="list-style-type: none"> • Sprache und Kommunikation: wiederholt negative Darstellung der Möglichkeitsbedingungen von Kommunikation: „Und gerne möchte ich Dir alles mitteilen, wenn es möglich wäre. Aber es ist nicht möglich, und wenn es auch kein weiteres Hindernis gäbe, als dieses, dass es uns an einem Mittel der Mitteilung fehlt. Selbst das einzige, das wir besitzen, die Sprache taugt nicht dazu, sie kann die Seele nicht malen, und was sie uns gibt sind nur zerrissene Bruchstücke.“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprache und Kommunikation: Sprache als Mittel der Kommunikation ist intakt
<ul style="list-style-type: none"> • Stilmerkmale: anspruchsvolle Syntax häufiger Gebrauch des Klagerufs ‚ach‘ Einbau eines fingierten Dialogs: „Ach, Du weißt nicht, wie es in meinem Innersten aussieht. Aber es interessiert Dich doch? – O gewiss! Und gern möchte ich Dir alles mitteilen [...]“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Stilmerkmale: anspruchsvolle Syntax häufiger Gebrauch des Klagerufs ‚ach‘ und der Interjektion ‚o‘ Binnengliederung durch Fragen, die anschließend beantwortet werden (als scheinbar dialogische Element) direkte Ansprache und Anrufe („Wilhelmine!“)

1.2 Anfänge als Dichter

Seite 57

1. Informieren Sie sich über Kleists literarische Anfänge.

Nach seinem Abschied vom Militär begann Kleist zunächst 1799 in seiner Heimatstadt Frankfurt ein Studium (Naturwissenschaften, Latein). Anfang 1800 folgte die Verlobung mit Wilhelmine von Zenge. Im Sommer desselben Jahres führte Kleist eine Reise über Dresden nach Würzburg, wo er sich für das „schriftstellerische Fach“ entschied. Der Aufenthalt in Thun 1802 führte zu wichtigen Freundschaften (u. a. mit dem Dichter H. Zschokke) und erhärtete seinen Wunsch, Schriftsteller zu werden.

Seite 58

1. Informieren Sie sich über das Leben Heinrich von Kleists zwischen 1802 und 1811. Halten Sie wichtige Lebensstationen stichwortartig fest.

Hier können Sie die folgende Tabelle fortsetzen. Sie können den über Online-Link abrufbaren Lexikonartikel heranziehen. (Vgl. S. 79)

Jahr	Ort	Ereignisse
1802	Schweiz	Auflösung der Verlobung mit Wilhelmine von Zenge
1803	Dresden Paris	Verbindung mit Henriette von Schlieben körperlicher und seelischer Zusammenbruch
1804	Paris Berlin	Uraufführung der „Familie Schroffenstein“ in Graz Eintritt in den preußischen Staatsdienst
1805	Königsberg	Angestellter der Domänenkammer
1806	Königsberg	Beendigung der Beamtenlaufbahn

2. Ordnen Sie jeder Lebensstation einen charakteristischen Brief bzw. Briefausschnitt zu. Briefe finden Sie in einer Gesamtausgabe der Werke Kleists (z. B. von Helmut Sembdner oder Siegfried Streller) oder unter <http://www.kleist.org/briefe/index.htm>.

Unter der angegebenen Adresse finden sich die wichtigsten Briefe, sortiert nach Entstehungsdatum, im Volltext, sodass eine entsprechende Zusammenstellung keine Schwierigkeiten bereiten dürfte. Es empfiehlt sich dabei eine Gruppenarbeit (jeweils eine Gruppe könnte sich die Briefe von zwei Jahren durchsehen und entsprechende Ausschnitte herauskopieren).

2 Kleists Leben aus der Distanz von heute – autobiografische Zeugnisse bewerten

Seite 63

1. Erläutern Sie, wie der Verfasser die Lebensstationen Kleists deutet.

Rüdiger Safranski folgt (vgl. dazu auch Aufgabe 2 auf S. 65) der Selbstdarstellung Kleists (die Schulz im nachfolgenden Text als „Autosuggestion“ bezeichnet), wodurch die Abfolge der einzelnen Lebensstation und Lebenspläne natürlich (organisch) erscheinen.

Seite 65

1. Vergleichen Sie die beiden Textauszüge mit Blick auf die Bewertung von Kleists Leben: Welche charakterlichen Eigenschaften werden ihm jeweils zugesprochen?

- Safranski: Zentrale Charaktereigenschaft Kleists ist nach Safranski dessen „Selbstzweifel“ (Z. 8, 25). Dieser führt entweder zur „emphatischen Selbstidentifikation“ (Z. 32), zu der auch der „Ehrgeiz“ zu zählen ist, oder zum „Selbsteitel“ (Z. 32), der in schlimmster Form wiederum zum Selbstvernichtungswunsch (vgl. sein Versuch, in der französischen Armee aufgenommen zu werden) werden kann.
- Schulz: Schulz betont vor allem Kleists „existenziell bedingte[s] Krisenbewusstsein“ (Z. 81), das Kleist immer wieder zum „Rettungsring der Selbsttäuschung“ (Z. 65) ergreifen ließ.

2. Prüfen Sie, welchen Stellenwert die beiden Autoren den Briefen von Kleist als Selbstzeugnissen beimessen.

Bei Safranski wird nicht deutlich, dass er den Briefen Kleists in der Form skeptisch entgegentritt, wie dies Schulz formuliert: Die Briefe „sind Produkte bestimmter Situationen und nicht nur Selbstausdruck, sie sind an andere Menschen gerichtete Dokumente und damit zugleich auf die Eigenheiten der Adressaten bezogen, auf die sie wirken sollen. Kleist aber war in seinen Briefen ein Meister der Suggestion und der versuchten Manipulation, nicht selten auch der Autosuggestion hinsichtlich bevorstehenden eigenen Glückes und Gelingens.“ (Z. 56 – 69)

Seite 66

Problemhorizont

1. *Notieren Sie, was Sie über die Kunstauffassung der Weimarer Klassik und der Frühromantiker wissen.*

Hier sollten Sie Ihr Vorwissen aktivieren (ggf. können sie auch in Literaturlexika nachschlagen); folgende Aspekte sollten sie im Bewusstsein haben:

- Weimarer Klassik: zielt auf eine Humanisierung der Gesellschaft, was die Humanität des Einzelnen, die durch eine „ästhetische Erziehung“ erreicht werden sollte, voraussetzt.
- Frühromantik: Konzept der „progressiven Universaltheorie“, die eine poetische Wahrnehmung der Welt propagiert; diskutiert werden unter anderem alternative Lebensformen zur bürgerlichen Gesellschaft.

2. *Ordnen Sie die Novelle „Das Erdbeben in Chili“ literaturgeschichtlich ein. Halten Sie fest, welche Schwierigkeiten sich dabei ergeben.*

Die Einordnung erweist sich deshalb als schwierig, weil Heinrich von Kleists Werke nicht mit den gängigen Epochenbegriffen zu fassen sind. „Das Erdbeben in Chili“ ist also weder ein klassisches noch ein romantisches Werk.

3. *Was bedeuten die Begriffe „Anmut“ und „Grazie“ für Sie? Wie könnten sich „Anmut“ und „Grazie“ bei einer Marionette zeigen, wer wäre dafür verantwortlich? Halten Sie ihre Gedanken stichwortartig fest.*

Die Aufgabe zielt nicht auf eine Lösung im eigentlichen Sinne; vielmehr sollten Sie sich als Vorbereitung für die Lektüre des Textes „Über das Marionettentheater“ gedanklich auf diese Begriffe bzw. die Situation „Marionettentheater“ einlassen.

1 „Welche Unordnung ... das Bewusstsein anrichtet ...“ – einen poetologischen Text erschließen

Seite 67

1. *Bestimmen Sie die Textsorte des ersten Textes.*

Es handelt sich um eine Beispielerzählung (also eine didaktischen Erzählform, die anders als das Gleichnis oder die Parabel einen Sachverhalt unmittelbar zu veranschaulichen sucht).

2. *Fassen Sie die wesentlichen Aussagen der beiden Texte zusammen und vergleichen Sie die Positionen.*

- „Französisches Exerzitium“: Man wird (in einer scheinbar ausweglosen Situation) nur dann erfolgreich kämpfen, wenn einem die negativen Konsequenzen seines möglichen Scheiterns klar vor Augen geführt werden. Erst klare Überlegung macht erfolgreiches Handeln möglich.
- „Von der Überlegung“: Im Kampfe (im Gespräch) ist die Überlegung (die Reflexion des aktuellen Tuns) hinderlich. Vielmehr solle man erst anschließend rekapitulieren, wie man sich verhalten hat, um daraus für die Zukunft zu lernen.

3. *Erörtern/Diskutieren Sie die Aussagen.*

Die Aufgabe kann mündlich bearbeitet werden; wie die Schüler zu den Aussagen stehen, sollten sie, wenn möglich, durch weitere Beispiele begründen bzw. veranschaulichen.

Seite 71

1. *Gliedern Sie den Text. Fassen Sie die zentralen Aussagen der einzelnen Abschnitte zusammen.*

2. *Beziehen Sie bei der Untersuchung die Bibeltexpte auf S. 72/73 sowie die Abbildung des Dornausziehers ein.*

Der Text lässt sich zunächst in zwei Großabschnitte unterteilen: I. Das Gespräch mit Herrn C. über Marionetten (Z. 1 – 105); II. die Berichte des Erzählers und von Herrn C. (Z. 106 – 161). Diese beiden Großabschnitte lassen sich wieder unterteilen:

I. a) die maschinelle Wirkungsweise von Marionetten (Z. 1 – 53: die tanzenden Gliedmaßen der Marionetten sind nichts weiter als die zufälligen Bewegungen freier Glieder um den vom Marionettenspieler gesteuerten Schwerpunkt der Puppen);
I. b) die ideale Marionette (Z. 54 – 105: die Vorteile der Marionetten gegenüber den Menschen liege in deren fehlender Ziererei und in der Tatsache, dass diese „antigrav“ seien, was ihnen „Anmut“ und „Grazie“ verleihe);
II. a) die „Dornauszieher“-Geschichte (Z. 107 – 125: Reflexion zerstört Anmut und Grazie)
II. b) die Geschichte vom fechtenden Bären (Z. 128 – 151: bewusstseinsfreies, naturgemäßes Tun siegt über die Technik (die Reflexion)
Eingebettet in den Dialog sind dabei drei Stellen (Z. 79 – 81, 92 – 105, 151 – 161), die gesprächsreflexiv sind und sich jeweils auf die Geschichte des Sündenfalls beziehen: Wie das Essen vom Baum der Erkenntnis den Menschen schuldhaft werden lässt, zerstört das Bewusstsein bzw. die Reflexion Anmut und Grazie.

3. Nennen Sie die Stadien, in die Kleist die Entwicklungsgeschichte der Menschen fasst.

4. Beziehen Sie bei der Analyse des letzten Abschnittes Jesaja 11 sowie die Abbildungen auf S. 73 ff. mit ein.

Kleist sieht die Entwicklungsgeschichte als einen Dreischritt: Sündenfall (bzw. Paradies), das Leben in Sünde und die Wiederherstellung des Paradieses (vgl. Z. 79 – 81).

Die „Wiederherstellung des Paradieses“ sei gegeben, wenn „Die Erkenntnis gleichsam durch ein Unendliches gegangen ist“ (Z. 157), d. h. bei demjenigen, „der entweder gar keins, oder ein unendliches Bewusstsein hat, d. h. in dem Gliedermann, oder in dem Gott“ (Z. 158 f.).

5. Vergleichen Sie die letzten Abschnitte mit Kleists „Erdbeben in Chili“.

Im „Erdbeben“ zeigt sich die Welt (und die Menschen auf ihr) gerade nicht auf ihrem Weg zur Erlösung bzw. zur Wiederherstellung des Paradieses: Was sich in der Tal-von-Eden-Szene andeutet, setzt die Außerkraftsetzung der herrschenden Ordnung voraus, die im „Erdbeben“ zwar als kurzfristig erschüttert erscheint, sich aber wieder mit voller Kraft wiederherstellt.

2 „Er blieb sich ganz ein Rätsel ...“ – biografische Aspekte einbeziehen

Seite 76

1. Arbeiten Sie die Zusammenhänge von Kleists „Über das Marionettentheater“ mit seinem Leben und seinen Werken heraus.

- Carrière: Kleist sei von der Grazie „besessen“, weil sie ihm selbst in seinem Leben mangelte.
- Hohoff: Kleists Leben bestehe „zum großen Teil in Versuchen, über sich selbst Klarheit zu gewinnen“ (Z. 17); die Klarheit habe er im Aufsatz „Über das Marionettentheater“ (vgl. Z. 10 – 14) erreicht.

3 „Befreit von der Schwere des Leibes ...“ – kunsttheoretische Texte vergleichen

Seite 78

1. Vergleichen Sie die Auffassungen von Grazie in „Über das Marionettentheater“ und den beiden Schiller-Texten.

Der entscheidende Unterschied zur Kleist'schen Auffassung liegt in der Annahme Schillers, die „schöne Seele“ und mithin die „Grazie“ sei von der bloßen Schönheit dadurch geschieden, dass in der schönen Seele „Sinnlichkeit und Vernunft, Pflicht und Neigung harmonieren“ („Über Anmut und Würde“, Z. 16). Mit anderen Worten: Bei Schiller geht es gerade um die Verbindung mit der Vernunft, die nach Kleist lediglich zur „Ziererei“ führe.